EVANGELISCHE
MENNONITENGEMEINDE
SCHÄNZLI

Drei Fragen zum Frühstück

Johannes 21, 15-22

Predigt am 18. Mai 2025

von Emanuel Neufeld

Es gilt das gesprochene Wort.

Beginn der neuen Predigtreihe: **«Eigentlich unmöglich. Mut zur Liebe.»**

Es war vor 3 Wochen. Ich war gerade am Nachtessen richten, da stehen N & N vor der Tür. Die Vorarbeiten für die Deko beim Videodreh von «Songs of Peace» starten. Sie finden die grosse Leiter nicht, ob wir unsere nehmen könnten? Ich geh raus und schau nach unserer Leiter, die viel zu klein ist, rufe X an, der spontan zusagt, dass er danach schaut und als ich wieder ins Haus komme, riechts total verbrannt. «Boah, wer hat denn hier gekifft?», sag ich noch so – und dann dämmerts mir. Ich hatte einen kleinen Topf mit Resten vom Zmittag warm gemacht und der war nun total angebrannt. Oh, nein! Ich hatte vergessen den Topf vom Herd zu nehmen, bevor ich rausgehe! ICH wars. Wie konnte mir das nur passieren! Und jetzt der Gestank!
Meine liebe Frau machte mir keine Vorwürfe, hatte alles schon entsorgt, die Fenster waren offen….Und der, mit dem ich noch Frieden schliessen musste, war ich selber.

«*Wir wollen doch nicht so tun, als hätten wir alles und jedes im Griff.*» – haben wir gerade in diesem starken Text von Hanns Dieter Hüsch gehört (in seinem Text: «WIR»). Wenn es so wäre, dann könnten wir uns diese Predigtreihe die wir heute starten nämlich grad sparen. «Eigentlich unmöglich. Mut zur Liebe» haben wir sie genannt und da kommen an den nächsten Sonntagen ein paar ganz starke Texte zur Sprache. Zusprüche und Zumutungen, krasse Aufforderungen, z.B. nicht bloss die eigenen Leute und die Netten zu lieben. Eigentlich unmöglich. Diese Jesus-Art zu lieben braucht Mut. Doch wie können wir vom «Mut zur Liebe» reden, ohne uns einzugestehen – es gibt kein Lieben ohne Scheitern, ohne dass manchmal was anbrennt.

«*Wir wollen doch nicht so tun, als hätten wir alles bewältigt aus dem FF. Als wäre die Welt schon zu Ende gedacht. Erlöse uns von unserer Blindheit. Und führe uns immer wieder an den Anfang aller Versöhnung. Nämlich schenke uns ein Segelschiff voller Liebe und lass uns über deine Meere fahren. Zu deinen Ufern. Zu deinen Menschen.*» - so heisst es weiter im Text von Hüsch.

Unser Predigttext heute spielt auch an einem Ufer. Ein Ostertext. Der auferstandene Jesus macht Frühstück. Für seine Nachfolger, die Jünger. Die waren Menschen wie du und ich – mit Hunger und Durst, die lachen und weinen, die suchen Sinn und tun manchmal das ganz Alltägliche. Für sie brät Jesus Fisch und Brot. Am Kohlenfeuer. Nach allem, was VOR Ostern gelaufen ist, gab es noch kein Gespräch zwischen Jesus und Petrus. Petrus war mit seinen guten Vorsätzen gescheitert.

Im Neuen Testament kommt das Wort «Kohlenfeuer» nur zweimal vor und beide Male im Johannesevangelium. Beide Male ist ein Feuer, der Ort, wo etwas sehr Existentielles und Entscheidendes passiert ist im Leben des Petrus. An einem Kohlenfeuer hat Petrus Jesus dreimal verleugnet. Eigentlich nicht nur Jesus, sondern - ebenso schmerzlich - auch seine eigene Identität. So erzählt es das Johannesevangelium. Die Frage, die Petrus in dieser Nacht gestellt wurde, lautete nämlich nicht, wie in den anderen 3 Evangelien Matthäus, Markus und Lukas «Kennst du diesen Mann?» worauf Petrus antwortete: «Ich kenne diesen Menschen nicht.» Im Johannesevangelium lautet die Frage an Petrus vielmehr: «Bist du nicht einer seiner Jünger?» Und seine Antwort war: «Ich bin es nicht.»

Ich weiss noch, wie wir im Gymnasium in der 5.Klasse am Anfang des Schuljahrs alle vor der ganzen Klasse nach unserer Religion gefragt wurden. In Dachau, in Bayern, da kannte doch kein Mensch «die Mennoniten» und drum hab ich gesagt ich sei evangelisch, weil es mir so peinlich war zu einer Minderheit zu gehören. Natürlich kam es raus und die Lehrerin konfrontierte mich dann paar Tage später öffentlich vor allen, warum ich die falsche Religion angegeben hätte, wodurch es erst recht peinlich wurde. Ich hatte meine Identität verleugnet. Nein, so einer bin ich nicht.
Dabei ist das bei weitem nicht bloss ein Kinder- oder Teeniethema auf dem Weg zum Erwachsenwerden. Wir verleugnen, weil wir Angst haben, zu enttäuschen. Weil wir belächelt oder abgelehnt werden könnten. Wir verleugnen, wer wir sind, weil wir nicht glauben, dass man uns für das lieben wird, was wir wirklich sind.

Jetzt ist Petrus wieder an einem Kohlenfeuer. Doch Jesus verliert kein Wort über die Vergangenheit. Kein Herumhacken. Kein Zynismus: «Hast den Mund wohl bisschen voll genommen, was Petrus?» Nirgendwo in der Geschichte sagt Jesus: «Ich vergebe dir» – das ist längst geschehen. Nein, die Person, die Petrus vergeben muss, ist Petrus selbst.

Stattdessen 3 Fragen zum Frühstück.
«Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als irgendein anderer hier?» (V.15)

Wir haben ja in der deutschen Sprache nur 1 Wort für Liebe. Im Griechischen sind es 3:
Agape, die selbstlose, göttliche Liebe.
Philia – die freundschaftliche Liebe.
Und *Eros* – die leidenschaftliche, anziehende Liebe.

In diesem Dialog fragt Jesus Simon 2x nach der «Agape», der selbstlosen (göttlichen) Liebe.
Die Antwort von Simon Petrus ist nicht mehr vollmundig, grossspurig, kein Vergleich mit anderen, bei dem er besser abschneidet, wie er es an anderer Stelle noch von sich glaubte. «Und wenn alle dich verlassen - ich niemals!» (Matth.26,33).
Ein schmerzlicher Klärungsprozess liegt hinter ihm, gewachsen aus der Erfahrung, dass seine Hingabe an Jesus, dass seine Beziehung zu ihm schwankt zwischen Angst und Vertrauen, Zweifeln und Selbstüberschätzung. Drum antwortet er – ohne sich zu vergleichen: Ja, Herr, du weisst, dass

ich dich liebe, nicht «agape», aber «phileo» – wie ein Freund! Keine Selbstüberschätzung, wie gross sein «Mut zur Liebe» ist, und doch warm, vertrauensvoll, verbunden. Zwei Mal fragt Jesus nach «Agape» und zwei Mal antwortet Petrus mit «Philia».
Als Jesus zum dritten Mal fragt, passt er sich Petrus an. Er fragt nicht nach «Agape», sondern nach «Philia». Holt ihn dort ab, wo er steht. Woraufhin Simon Petrus traurig wird und sagt: *«Herr, du weisst alles, du weisst, dass ich dir Freund sein will!» (V.17)*

Liebe ist zerbrechlich und kostbar. Es gibt kein Lieben ohne Leiden, kein Glück ohne Schmerz, keine Gemeinschaft, in der nie was anbrennt! Der Auferstandene Jesus und Simon Petrus wissen das. Und wir eigentlich auch.

Das Verrückte, die Gute Nachricht an diesem Oster-Evangelium und an diesem auferstandenen Jesus ist: Allem Scheitern zum Trotz glaubt Jesus an Simon Petrus und vertraut ihm 3x, nach jeder Frage und Antwort, einen Hirtendienst an: «Führe meine Lämmer zur Weide. Hüte meine Schafe. Führe meine Schafe zur Weide!» Eigentlich unmöglich, nach allem, was passiert ist. Fürsorgeaufgaben und Führungsverantwortung für jemand, der nicht zu dem steht, wer er ist, der vor einer Woche noch grosse Mühe hatte mit der eigenen Identität, der sich als schwankend und impulsiv erwiesen hatte, ausgerechnet so einem?

Jesus sieht das anders. Menschen wachsen nicht durch Bestrafung, Ablehnung oder Zurücksetzung. Sondern durch Vertrauen. Die Sünde der Vergangenheit ist längst vergeben. Wenn wir aber dabei stehenbleiben, dann sündigen wir an unserer möglichen Zukunft.
Sich verschliessen heisst dann das, was getan werden muss, einfach den anderen überlassen.
Wie soll «das Neue» dann in die Welt kommen?

Jesus hat «Mut zur Liebe» und beauftragt seinen gescheiterten Freund. Er sieht was werden kann. Er sieht über das Augenblickliche hinaus nach vorne! Er glaubt an ihn und beruft ihn zum Hirtendienst!

Ist das nur was für Päpste mit Hirtenstab, Diakonie-Teams, Besuchsdienste oder Pastorinnen und Pastoren? Dann können alle andern sich aus der Affäre ziehen? Wie Kain, auf den ersten Seiten der Bibel, als er von Gott gefragt wurde, wo sein Bruder Abel ist und er antwortete «Soll ich meines Bruders Hüter sein?» (Genesis 4,9). Gott sieht das anders. Nicht alle sind Pastoren oder Diakoninnen, Mütter oder Sozialarbeiter, aber alle sind wir gerufen Verantwortung zu übernehmen. Mitzuwirken an Gottes Friedensreich. Nicht dazu berufen, alles pfannenfertig serviert zu bekommen oder zu geistlichen Couch-Potatoes zu werden. Stattdessen füreinander da zu sein, aufeinander achtzuhaben, Freunde und Fremde zu lieben, Weggefährtinnen und Wegergfaährten zu sein! Heute nehmen wir 3 neue Mitglieder in unsere Gemeinde auf, die unsere Gemeinschaft bereichern. Mit dieser Beauftragung von Jesus an Petrus werden auch wir daran erinnert zu leben und weiterhin zu lernen, füreinander da zu sein!

Unsere Lebenslage und Berufe, Gaben, Ressourcen und Verantwortungsbereiche sind verschieden – aber uns allen gilt, dass Jesus an uns glaubt, und mehr für möglich hält als wir im Augenblick sehn. Wo wir sagen, «eigentlich unmöglich», da setzt er alles auf die Liebe. Das ist der Kern unserer Beauftragung und Sendung. Manchmal ruft uns diese Liebe zum ganz «Normalen und Alltäglichen.» Manchmal da hin, wo`s brennt. Oder anbrennt.

Mut zur Liebe kommt nicht, weil wir so tapfer sind, sondern weil wir – wie Simon Petrus - gemeinsam mit dem auferstandenen Jesus am Kohlenfeuer sitzen. Der Mut zur Liebe gehört nicht bloss den Coolen und Starken, sondern den Gebrochenen und Wiederaufgestandenen, die sich von ihm Fragen stellen lassen. Und warum sollte die Antwort des Simon Petrus nicht auch zu unserer werden: «*Herr, du weisst alles, du weisst, dass ich dir Freund sein will und dich liebe!*»

Wir feiern in diesen Wochen 500 Jahre Täuferbewegung. Der Jubiläumsanlass in steht unter dem Motto «Mut zur Liebe» und hat uns zu dieser Predigtreihe inspiriert. Wir erinnern uns an den Mut zur Liebe, der die Frauen und Männer getrieben, hat Jesus zu lieben und Jesus zu folgen. Manche radikal, andere kompromissbereiter. Felix Manz, und andere haben im 16.Jhdt. dafür mit ihrem Leben bezahlt. Manche konnten flüchten auf der Suche nach sicheren Orten. Manche zogen in alle Welt mit einem Ruf im Herzen, Gottes Liebe in Wort und Tat du Nothilfe zu teilen. In Zürich am 29.Mai wird es in Stadtrundgängen an historischen Orten oder Ausstellungen etwas von diesen inspirierenden Geschichten zu hören geben. Nicht um uns selbst auf die Schulter zu klopfen oder Asche zu huldigen, sondern um das Feuer wach zu halten, die Glut zu schüren mit Geschichten, Songs, Workshops zu brennenden Fragen von heute. z.B. Was bedeutet es, heute Kirche zu sein inmitten von Gewalt, Ungerechtigkeit und Leid. Christinnen und Christen aus Myanmar, Simbabwe und Kolumbien werden von ihren Erfahrungen erzählen. Junge Menschen und Musikgruppen werden von ihrem Glauben, Hoffen und Lieben singen und so Mut zur Liebe wecken.

Und gemeinsam sitzen wir mit Jesus am Kohlenfeuer, erneuern unsere Liebe zu ihm, stellen uns ***seinen*** Fragen und stärken uns gegenseitig auf dem Weg ihm zu folgen.
Wir gehören jemand, der an uns glaubt, wo wir es eigentlich für unmöglich halten.
Wir gehören jemand, der uns vollkommen liebt und der unser Vertrauen und unsere Hingabe verdient. Dessen Mut zur Liebe uns trägt und deshalb auch bewegt, dahin wo er uns will und braucht.

Warum sollte die Antwort des Simon Petrus nicht auch zu unserer werden:
«*Herr, du weisst alles, du weisst, dass ich dir Freund sein will und dich liebe!*»
AMEN.